

Gefangen im Blick

Die Bahnhofsuhr zeigt kurz nach sechs. Die Dezemberkälte macht sich bemerkbar, während ich auf den Zug nach Hause warte. Ich ziehe mir den Schal zurecht und dabei werfe ich einen Blick auf mein Handy. Noch zehn Minuten, bis mein Zug ankommt. Dieses grauenhafte Wetter und der heutige stressige Arbeitstag haben mich sehr erschöpft. Aus diesem Grund kann ich es kaum erwarten zuhause anzukommen und mich endlich auf mein Bett zu werfen.

„Na, ganz allein unterwegs?“ Eine tiefe Herrenstimme reißt mich aus meinen Gedanken. Ein Mann, etwa Ende dreißig tritt aus der Finsternis näher heran. Das Erste, was mir an ihm auffällt, ist sein ungepflegtes Erscheinungsbild. Sein Haar ist fettig, die Jacke schmutzig und es steigt ein abstoßender Geruch in meiner Nase auf. Hinzu kommt, dass er mich angrinst. Es ist ein Grinsen, welches nichts Gutes verheißt. Infolgedessen zucke ich zusammen und versuche nicht hinzuschauen. Er fragt mich, wie spät es sei. „Es ist 18:04“, antworte ich. Er bedankt sich nicht. „Wo fährst du denn hin?“ Ich versuche ihn zu ignorieren, doch er stellt sich direkt vor mich hin und starrt mich an. Mit der Hoffnung, dieser unangenehmen Situation entgehen zu können, weiche ich ein paar Schritte zurück, doch er folgt mir. „Was ist denn los?“ Ich fühle mich so unwohl, dass ich nur wegwill, doch meine Beine scheinen gelähmt zu sein. „Ich...ich muss los“, flüstere ich mit zitternder Stimme und mache eine verzweifelte Geste Richtung Ausgang. Der Mann schmunzelt: „Ach komm, ich will doch noch mit dir reden.“ Panik steigt in mir auf. Ich schaue mich hilfesuchend um, doch der Bahnsteig ist menschenleer. Er merkt meine Anspannung und fragt: „Wo willst du denn hin?“ Er greift nach meinem Arm und ich fühle dabei, wie mein Herz rast und meine Hände zittern. „Lassen Sie mich los!“, sage ich.

Endlich trifft der Zug ein, ich reiße mich los und beeile mich zum nächsten Waggon zu gelangen. Trotzdem geht er mir nach. Mit aggressiver Stimme ruft er: „Läufst du jetzt weg?“. Ich suche verzweifelt nach Hilfe. „Bleib stehen, du Feigling!“ Die Passagiere im Zug sehen entweder weg oder tuscheln mit besorgten Gesichtern. Bis ich plötzlich eine ruhige, klare Stimme einer Frau mittleren Alters höre: „Sind Sie in Ordnung?“ Sie schaut mich an, in ihrem Blick liegt eine Mischung aus Verständnis und Entschlossenheit. Ich zögere kurz, dann schüttle ich den Kopf und flüstere: „Nein.“ Die Frau nickt leicht, steht von ihrem Platz auf und stellt sich zwischen mich und dem Mann. „Haben Sie ein Problem?“ fragt sie ihn kühl, während sie ihm fest in die Augen schaut. Der Mann scheint überrascht, dass sich die Frau nicht einschüchtern lässt und sagt: „Das geht Sie nichts an. Ich rede mit der Dame.“ Jedoch lässt sich die Frau nicht

beirren. „Ich sehe, dass Sie sich sehr unangemessen verhalten. Wenn Sie nicht sofort aufhören, rufe ich die Polizei.“ Ihre Stimme ist ruhig, aber unmissverständlich. Durch mich strömt ein Hauch von Erleichterung. Die Anwesenheit der Frau gibt mir das Gefühl, endlich wieder atmen zu können. Der Mann strahlt nun eine Unsicherheit aus. Er wirkt unentschlossen, was er nun tun soll. Entmutigt diskutiert er nicht mehr weiter und setzt sich mir gegenüber hin. Allerdings bleibt sein Blick auf mich gerichtet.

Die Minuten bis zum nächsten Halt ziehen sich endlos hin. Niemand spricht, niemand weiß, was als nächstes passieren wird. Eigentlich möchte ich den Zug nicht verlassen, da mir alle möglichen Gedanken durch den Kopf gehen und ich mich nicht wieder so unsicher fühlen möchte, wie vorher, als ich auf den Zug gewartet habe. Was ist, wenn er mit mir gemeinsam aussteigt? Als der Zug langsamer wird, stehe ich zögernd auf, um auszusteigen. Die Türen öffnen sich und ich schaue nicht zurück

Geschrieben von Melissa Marcea und Jana Gruber (7A)